

„Lebensmelodie und Weg des Friedens“

Predigt über Matthäus 21, 12-17

Sonntag, 22. Mai 2011 (Friedenssonntag)

Pastor Klaus Kuhlmann

*Und Jesus ging in den Tempel und trieb alle hinaus, die im Tempel verkauften und kauften, und die Tische der Geldwechsler und die Stände der Taubenverkäufer stieß er um, und er sagt zu ihnen: Es steht geschrieben: Mein Haus soll Haus des Gebets heißen, ihr aber macht es zu einer Räuberhöhle. Und es kamen Blinde und Lahme im Tempel zu ihm, und er heilte sie. Als aber die Hohen Priester und Schriftgelehrten die Wunder sahen, die er tat, und die Kinder, die im Tempel schrien: Hosanna dem Sohn Davids!, wurden sie unwillig und sagten zu ihm: Hörst du, was die da sagen? Jesus sagt zu ihnen: Ja! Habt ihr nie gelesen: Aus dem Munde von Unmündigen und Säuglingen hast du dir Lob bereitet? Und er ließ sie stehen, ging aus der Stadt hinaus nach Betanien und blieb dort über Nacht.*

Liebe Gemeinde!

Erst war nur ihr Gesang zu hören.  
Die Melodie schwebte leise durch die Gassen.  
Beim Näherkommen gesellte sich silberhell ein Triangel dazu.  
Und dann sah man sie, in schwarz gekleidet, musizierend an einer Hauswand sitzen.

Sie ist blind, diese Frau mit Namen ‚Dona Rosa‘ in den Gassen Lissabons.  
Die Vorübergehenden bleiben stehen und lauschen.  
Ein zarter und zerbrechlicher Augenblick von Frieden und Harmonie.

I.

Ganz und gar nicht friedlich und harmonisch beginnt dagegen unser Predigttext.

Nachdem Jesus in Jerusalem eingezogen und von einer festlichen Menge mit den Worten begrüßt worden war:

*„Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn, Hosanna in der Höhe“*, führt ihn sein Weg direkt zum Tempel, dem Heiligtum.

Um zu beten?

Um zu singen?

Um zu opfern?

Nein, er *„trieb alle hinaus, die im Tempel verkauften und kauften, und die Tische der Geldwechsler und die Stände der Taubenverkäufer stieß er um...“*

Tische krachen, Münzen rollen klimpernd über den Boden, Tauben flattern in Panik.

Ein Eklat!

Ein Skandal!

Da müsste doch die Tempelwache einschreiten!

Mit prophetischem Zorn wirft Jesus alles das über den Haufen, was man für den Tempelkult damals brauchte oder zu benötigen meinte:

Geldwechsler, die die römischen Münzen, auf denen der Gott-Kaiser abgebildet war, in jüdisches Geld umtauschten.

Die Stände der Taubenverkäufer.

Tauben waren die Opfertiere der armen Leute. Schon damals wurde beklagt, dass sich die Preise für Tauben stetig verteuerten (Klausner), und es ist fast überflüssig zu sagen, dass die hohen Tempelpriester an diesem florierenden Handel kräftig mit verdienten...

Jesus zitiert ein Wort des Propheten Jeremia:

*„Mein Haus soll ein Haus des Gebets heißen, ihr aber macht es zu einer Räuberhöhle“* (Jer. 7,11)

Kompromisslos setzt sich Jesus dafür ein, dass der Tempelkult in seiner ursprünglichen Klarheit wieder zu Geltung kommt, ohne wenn und aber. Und das Johannesevangelium schildert drastisch, wie Jesus mit Hilfe einer Peitsche die Händler vertreibt.

Der sonst so sanftmütige Jesus –  
hier wird er gewalttätig gegen Sachen und Menschen...

## II.

Wie passt das zu unserem heutigen Sonntag, werden Sie vielleicht fragen, dem Sonntag „Kantate“ und dem „Friedenssonntag“.

Hätte ich da nicht einen anderen Text aussuchen können, vielleicht den, der das friedliche Zusammenleben von Löwe und Lamm beschreibt, oder wie aus Schwertern Pflugscharen und aus Speeren Winzermesser geschmiedet werden?

Oder könnte ich nicht dieses wunderbare Psalmwort auslegen, wie Gerechtigkeit und Frieden sich küssen?

Wozu dieser irritierende Text?

Wozu dieser verstörende Jesus?

Ich bin froh, dass dieser Text in der Bibel steht und wir uns mit ihm auseinandersetzen können; allen vier Evangelisten ist er wichtig.

Denn zum einen legt er den Finger in die Wunde und zeigt auf, was im Argen liegt.

Dann, ganz unerwartet, kommt eine ganz andere Melodie mit ins Spiel.

Und schließlich wird ein Weg gezeigt, den zu gehen wir alle eingeladen sind.

## III.

Doch was liegt im Argen?

Was beklagt das Evangelium?

Es ist die Verquickung von Kommerz und Religion, auf die Jesus so allergisch und so kompromisslos reagiert.

Ja, sicher, für alles gibt es gute und einleuchtende Argumente.

Es leuchtet natürlich sofort ein, dass die römischen Münzen mit dem Porträt des Kaisers, der vergöttlicht wurde, eine Provokation für den jüdischen Glauben sind. Der Ewige ist *allein* Gott und einzigartig.

Im Tempel also haben diese Münzen nichts zu suchen; sie müssen im Vorhof gewechselt werden.

Und es leuchtet auch sofort ein, dass die kleinen Leute mit ihrem schmalen Geldbeutel die Möglichkeit haben sollen, Opfertiere – Tauben – zu erwerben. Doch warum steigen die Preise unaufhaltsam von Jahr zu Jahr?

Und überhaupt, sagt nicht der Prophet Hosea:

*„Denn an Treue habe ich Gefallen und nicht an Schlachtopfern und an Gotterkenntnis mehr als an Brandopfern.“* (Hosea 6,6)

Und der Prophet Micha fragt:

*„Mit welcher Gabe soll ich vor den HERRN treten, mich beugen vor dem Gott in der Höhe? Soll ich mit Brandopfern vor ihn treten, mit einjährigen Kälbern? Gefallen dem HERRN Tausende von Widdern, ungezählte Bäche von Öl?“* (Micha 6,6)

Und er erhält zur Antwort:

*„Er hat dir kundgetan, Mensch, was gut ist, und was der HERR von dir fordert: Nichts anderes, als Recht zu üben und Güte zu lieben und in Einsicht mit deinem Gott zu gehen.“* (Micha 6,8)

Ja, diese unselige Verknüpfung von Gewinn mit Religion!

Vor 500 Jahren entzündete sich ein großer Konflikt am damaligen Ablasshandel, und in der Folge ging ein großer Riss durch die Christenheit, der bis heute nicht überwunden ist, allen Bemühungen zum Trotz.

Braucht man denn wirklich Geld, um Gottes Heiligkeit zu bewahren?

Oder verstellt uns der Kommerz nicht vielmehr den Blick darauf, was Gott alles tut, um uns Menschen nahe zu sein?

Jesus setzt sich mit großer Vehemenz für die Heiligkeit Gottes und die Heiligkeit des Tempels ein. Und durch sein Handeln schafft er einen Raum, in dem Heil geschehen kann:

*„Und es kamen Blinde und Lahme zu ihm...“*

Die Händler gehen, die Mühseligen und Beladenen kommen – unfassbar, was hier geschieht.

Nachdem der Handel vor dem Tempel nicht mehr den Blick auf Gott verstellt, kommt der Mensch ins Blickfeld:

der Mensch mit seinen Verletzungen und Träumen, mit dem, was ihn niederdrückt und dem, was ihn hoffen lässt.

Blinde und Lahme als Stellvertreter auch derjenigen, die sonst im Dunkel und im Abseits stehen.

*Ihnen gilt das Heil Gottes:  
„...und er heilte sie.“*

Wenn *Gott* im Mittelpunkt steht und *Ihm* die Ehre gegeben wird, dann geht es um *diesen* Menschen und *dieses* Leben:  
*„Das geknickte Rohr zerbricht er nicht,  
und den verglimmenden Docht löscht er nicht aus,  
treu trägt er das Recht hinaus.“* (Jesaja 42,3)

Und es geht um *ihre* Stimme und um *ihren* Ausdruck:  
*„Und die Kinder im Tempel schrien:  
Hosanna dem Sohn Davids!“*

Sie haben verstanden.  
In aller Einfachheit und Klarheit begriffen, um was es wesentlich geht.

Und so begegnet Jesus seinen Kritikern mit einem Psalmwort:  
*„Aus dem Munde von Unmündigen und Säuglingen hast du dir Lob bereitet.“*  
(Psalm 8,3)

Das heißt, aus dem Munde der Leidenden und Wehrlosen.  
Wenn Gottes Würde geachtet wird, erhalten auch sie ihre Würde zuerkannt,  
wie es im Psalm heißt:  
*„Mit Ehre und Hoheit hast du den Menschen gekrönt.“*  
(Psalm 8,6)

#### IV.

Und dies, liebe Gemeinde, ist der Weg, den zu gehen uns Jesus im Namen seines Vaters einlädt:  
Dass wir uns unserer Würde bewusst werden, weil wir spüren und erfahren:  
wir sind Gottes geliebte Töchter und Söhne.  
Auf diesem Weg werden wir die Lieder singen vom friedlichen Miteinander  
von Löwe und Schaf, von Schwertern und Speeren, die zu Pflugscharen und  
Winzermessern geschmiedet werden, von Frieden und Gerechtigkeit, die sich  
küssen.  
Und auf diesem Weg lässt sich herrlich singen und musizieren, die  
Geschmäcker sind vielfältig:  
Hip-Hop und Telemann, Marianne Rosenberg und Gustav Mahler.

Apropos Mahler:

Christoph Eschenbach, der am vergangenen Freitag in Hamburg die 8. Symphonie, die sog. Symphonie der Tausend dirigierte, wies in einem Interview darauf hin, wie Musik die Völker verbindet: er nannte die Mitwirkenden aus vielen Ländern.

Und er meinte, dass Musik dabei hilft, die eigene Lebensmelodie zu erlauschen.

Vielleicht durch den Gesang der blinden Dona Rosa in Lissabon.

Vielleicht an jeder Straßenecke in Braunschweig, an der Musik gemacht wird.

Seine Lebensmelodie zu hören und das Lied von Würde und Gerechtigkeit zu singen, könnte ein erster Schritt auf dem Weg des Friedens sein.

Amen.